

# Gespräch in Mostindien

Autor(en): **Burki**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 42

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Unter anderem Namen.

Betrifft «Verkauf von Schweizerkäse in Deutschland.»

Mein Onkel machte letzthin eine Reise durch Norddeutschland. Als er «Schweizerkäse» einkaufte, fragte er die Verkäuferin, warum solch miserable Ware, die mit der Schweiz so wenig zu tun habe wie Münchenerbier, da wurde ihm darauf geantwortet: «Unter anderem Namen könnten wir solche Qualität gar nicht verkaufen.» (!)

Reklame für Schweizerware! — Spalte dem geheiligten, ruhig schlafenden Bundesrat den Nebel vor den Augen, damit das «made in Switzerland» durch irgend eine Schutzmassnahme geschützt wird und nicht mehr missbraucht wird. Theo A.

Vielleicht findet sich ein Leser, der uns solche Erfahrungen bestätigt oder ähnliche mitteilt. Wir wären dankbar.

Zürich wird kindisch.

Lieber Nebelspalter!

Entsende bitte gelegentlich einen Spezialberichterstatter nach Zürich, damit er sich das Wunder am Schaffhauserplatz ansehen kann. Was nämlich hier geleistet wurde, übersteigt alle meine Jugendträume. Ein gutes halbes Dutzend Verkehrsinseln teilen den schönen Platz auf in ein unübersichtliches Inselgewirr, romantisch durchzogen von den schmalen Bahnen der Verkehrslinien und herrlich geziert durch kleine Leuchttürme und grosse Wegweiser. (Genau so stelle ich mir die Südseeinseln vor). Das Ganze mutet an wie das Bild aus einer Robinsonade und begeisterungsfähige Gemüter können dem Drange nicht widerstehen, einen Nachmittag zu opfern, um das lockende Inselgewirr zu erforschen. Da ist vor allem eine schöne grosse Insel, die zum romantischen Einsiedlerleben lockt (die mit dem Wegweiser). Sie ist langgestreckt und hat einen Knick, damit die Autos Gefahr laufen, sich den Kühler einzurennen und folglich langsam fahren müssen. Schwimmt man von hier aus mit

der Strömung abwärts, so gelangt man auf eine kleine Insel mit zwei Leuchttürmen. Sie ist in zwei Stufen konstruiert, damit der Fussgänger zum Aufpassen erzogen wird, da er sonst stolpert und Gefahr läuft, unter ein vorbeifahrendes Auto zu fallen. Von hier aus überblickt man in herrlicher Perspektive das überwältigende Gesamtbild. Da eine Insel, dort eine, links eine, oben eine, weiter oben noch eine. Es ist ein Vergnügen, zuzusehen, wie die Autos dazwischen durchzirkeln. Prachtvoll machen sie das.

Der ganze Platz ist ein Produkt neuester Sachlichkeit. Bis in die letzte Minute war die Bauleitung unschlüssig über die Lösung der Anlage. Was sie aber in dieser Minute geleistet hat, ist einfach sauglatt. Die Tramlinien kreuzen sich zu den schönsten Figuren und sogar über das Trottoir führt eine Geleise. Da macht alle fünf Minuten ein Tram eine Schleife und wehe dem Fussgänger, der die Warnungstafel übersieht. Er stirbt — ein Opfer der Dummheit.

Der begeisterte Robinson fährt in seiner Schilderung sieben Seiten lang fort. Unglaublich, was er alles aufzählt. Zum Schluss macht er den Vorschlag...

Wie wäre es, wenn man angesichts dieses Tatbestandes den Schaffhauserplatz in einen Schaffhauserplatz umbenennen würde?

Wie wär's? Machen wir mal eine kleine Abstimmung bei unseren Zürcher Lesern. Wer dafür ist, der schreibe uns eine Karte. Wir werden die Petition dann bei der Bauleitung des Schaffhauserplatzes einreichen. Die lachen sich schief.

Einer von unsre Leit.

Wir brachten in unserer vorletzten Nummer einen saftigen Hieb auf die Nationalsozialisten (siehe Lauf der Welt) und bemühten als natürlichen Gegenpol zu den rigorosen Hakenkreuzlern einen Juden. Anstatt sich nun über den Witz zu freuen (in dem seinen schlimmsten Gegnern eines ausgewischt wird), nahm ein Jude die Pointe übel. Wir geben seinen Brief wieder, damit jeder sieht, dass nicht alle Juden so intelligent sind, wie man allgemein befürchtet...

Sehr geehrter Herr!

In der letzten Nummer des Nebelspalters glossieren Sie den Fasziengruss, was an und für sich weiter nichts auf sich hat. Dass da wieder ein «Mauschel» hinhalten muss, damit ein Witz geliefert werden kann, finde ich weniger geschmackvoll; was würde es absetzen, wenn ein jüdisches Blatt solchen Schmarren seinen Lesern vorsetzen würde und statt den Abraham den Papst bezeichnen wollte. —

Gott sei Dank kommt so etwas bei uns Juden nicht vor und tröste ich mich mit der folgenden Erzählung:

Ein alter Jude ging tagtäglich in ein Café um da gemütlich seine Zeitungen zu lesen. Einige mutwillige Studenten wollten sich eine Freude bereiten und es zeichnete einer ein grosses dickes Schwein und darauf einen Juden, das er dann dem Juden hinschob, in der Hoffnung, dass er nun vor Wut und Zorn platzen würde.

Der Jude betrachtete das Bildchen einige Zeit, aber zum allgemeinen Aerger der Studenten platzte er nicht, vielmehr gab er seine grösste Freude und Bewunderung

für diese gelungene Idee zum Ausdruck. Einer der Studenten ging auf den Juden zu und sagte zu ihm: He, Mauschel, wieso kommt es, dass ihr euch nicht ärgert und warum sagt ihr fortwährend vor euch hin, ausgezeichnet, noch nie habe ich so etwas Gelungenes gesehen... ein grosses dickes Schwein und darauf noch ein Jude... ein Jude reitend auf einem Schwein... Seit Jahrhunderten reiten die Schweine auf den Juden herum, warum soll nicht einmal ein Jude auf einem Schweine reiten. — Der Student hat die Antwort, die er verdiente, erhalten und so brauche ich ja auch weiter nichts hinzuzufügen, als auch einer von unsere Leit!

Wie gesagt: Wenn alle Juden so intelligent wären wie unser Gewährsmann, dann würden sich diese Leit allgemein des tiefsten Mitleides erfreuen. Grüezi!

Meritorisch-Restriktiv.

Mein lieber Nebelspalter!

Von einem freundlichen Leser wird erwartet, er möge helfen erklären, was «meritorisch-restriktiv» heisse. Mein Fremdwörterbuch gibt mir Auskunft, dass meritorisch «verdienstlich», aber auch «inhaltlich», «wesentlich» oder «tatsächlich» bedeutet.

O, diese Sucht, in Fremdwörtern seine Gedankenarmut darzutun!

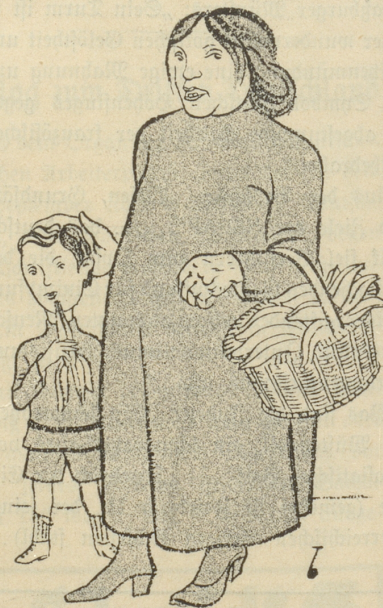
Restriktiv bedeutet: «ein- oder beschränkend» und das im Gegensatz zu taktisch, was «kriegskünstlich» heissen soll.

Aber aus diesen Ausdrücken einen Vers zu machen geht über meinen, wie es scheint etwas beschränkten Horizont, womit freundlich grüsst O. St.

Von beschränktem Horizont kann da gar nicht die Rede sein. Wir rechnen es uns als Zeichen besonderer Wissbegier hoch an, wenn wir nunmehr nochmals fragen: Was heisst nun eigentlich meritorisch-restriktiv. Leser hilf!

## Gespräch in Mostindien

Burt



„Muetter, wie wit isch's dänn uf O sch t indie?“  
 „Wa waß ich! Vill Wuche wit.“  
 „Au! Sauguet sind d'Banane!“

